

Ein französischer Landarzt, eine einsame Entscheidung und multiple Schicksale

In den vergangenen Tagen sind gleich drei Filme in die Kinos gekommen, die den Landarztmangel, Behinderung, Tod und Selbsttötung und das ungeborene Leben zum Thema haben. In einem Fall führte ein Arzt die Regie, in einem anderen Film übernehmen Ärzte „ihre“ Rollen gleich selbst. Das *Rheinische Ärzteblatt* stellt die höchst unterschiedlichen und sehenswerten Werke vor. Dabei könnte vor allem eine Sequenz in diesem Kino-Herbst für Aufsehen sorgen.

„Multiple Schicksale“.

Schweiz. 89 Min. Im Kino seit: 15.9.
Regie: Jann Kessler. www.ms-derfilm.de

Jann Kessler ist gerade volljährig geworden, als er sich auf die Suche macht nach dem wichtigsten Menschen seines noch so jungen Lebens: Wo er Ursula finden kann, das ist dabei gar nicht das Problem. Nur kann seine Mutter nicht mehr mit ihm reden, zu fortgeschritten ist die Multiple Sklerose, die sie inzwischen zu einem Pflegefall hat werden lassen. Um Antworten auf Fragen zur Erkrankung zu erhalten, reist Kessler in „Multiple Schicksale“ quer durch die Schweiz und portraitiert eine Reihe von Frauen und Männern, Töchtern, Müttern und Vätern, die ebenfalls ans MS leiden.

Herausgekommen ist eine ergreifende Dokumentation, in welcher der Zuschauer eine Ahnung davon bekommt, welches Trauma die Zeit der ersten Symptome der Erkrankung und ihre Diagnose auslöst, wie die Menschen Phasen der Leugnung, der Abwehr, des Kampfes gegen die Erkrankung durchlaufen und die MS schließlich in das neue Leben integrieren. Wie die Sehnsucht nach Partnerschaft und Zärtlichkeit zerstiebt, ehe die erste große Liebe überhaupt in das Leben eintreten konnte. Dass es von jetzt an „nur noch schlimmer wird“. Wie es ist, unter dem „Damoklesschwert des nächsten Schubes“ zu leben – und dass die Krankheit auch eine Chance sein kann, das Leben anders anzunehmen.



© Alamo Film

Schließlich sind da Rainer, seine Frau und die beiden Töchter. Rainer hat für sich entschieden, auf keinen Fall in ein Pflegeheim zu gehen, sondern vorher aus dem Leben zu scheiden. An einem Dienstag ist es so weit: Rainer trinkt das Gift, legt sich auf sein Bett und schläft in den Armen seiner Töchter und seiner Frau ein, auch wenn er zunächst nicht die Müdigkeit, sondern nur den „Scheißgeschmack“ registriert. Dieser Moment im Film kommt so unvermittelt, dass er beinahe unrealistisch erscheint – und dann lange nachwirkt.

„24 Wochen“.

Deutschland. 102 Min. Im Kino seit: 22.9.
Regie: Anne Sohra Berrached. In den Hauptrollen: Julia Jentsch und Bjarne Mädel.
www.24wochen.de

Astrid lebt und liebt ihren Beruf als Comedian, ihr Mann und Manager Markus unterstützt sie liebevoll. Doch als die beiden ihr zweites Kind erwarten, wird ihr Leben aus der Bahn geworfen: Bei einer Routineuntersuchung erfahren sie, dass das Baby das Down-Syndrom hat. Anders als 90 Prozent der Menschen im realen Leben entscheiden sich Astrid und Markus für das Kind. So weit, so gut. Doch

als die Diagnose eines schweren Herzfehlers auf sie einstürzt, zersprengt es die Resilienz der jungen Familie. Aus der gemeinsamen Entscheidung für ein „Downie“ wird ein Zerwürfnis. Bang verfolgt der Kinobesucher, ob es Astrid übers Herz bringen wird, ihrem Kind im Mutterleib eine Injektion Kaliumchlorid ins Herz spritzen zu lassen und es anschließend tot auf die Welt zu bringen? So wie es das Gesetz bei Schwangerschaftsabbrüchen ab der 24. Woche vorsieht. Die Arzt-Szenen werden von echten Doktoren gespielt.

„Der Landarzt von Chaussy“.

Frankreich. 102 Min. Im Kino seit: 8.9.
Regie: Thomas Lilti. In den Hauptrollen: François Cluzet, Marianne Denicourt.
www.derlandarztvonchaussy.de

Mit seinem jüngsten Film, der in Frankreich 1,5 Millionen Menschen in die Kinos lockte, zeichnet der gelernte Arzt und Regisseur Thomas Lilti das Portrait eines Landarztes und seiner Patienten. Dr. Jean-Pierre Werner („Ziemlich beste Freunde“) ist seit mehr als 30 Jahren Landarzt und in seiner Dorfgemeinschaft sehr beliebt. Die Arbeitstage sind lang, die Vergütung ist überschaubar, die Natur rau. Als Dr. Werner plötzlich selbst erkrankt, ist er gezwungen, eine Vertretung einzustellen. Diese kommt, schneller als ihm lieb ist, in Gestalt der attraktiven und selbstbewussten Dr. Nathalie Delezia. Aber Jean-Pierre, der sich für ziemlich unersetzbar hält, ist zunächst nicht bereit, sie als mögliche Nachfolgerin an seiner Seite zu akzeptieren. Folglich muss sich Natalie seine Anerkennung und die der Dorfgemeinschaft erst hart erarbeiten. Doch nach und nach kommt unter der anfänglich rauen Oberfläche Dr. Werners wahre Herzlichkeit zum Vorschein, ohne dass es übertrieben romantisch wird. Zur Sprache bringt Lilti, der einst selbst als Vertretung auf dem Land tätig war, auch Aspekte wie lange Rettungsketten, Gesundheit als Investment und Spielmasse lokalpolitischer Profilierung sowie fragmentierte Verwaltungszuständigkeiten.

ble